



*Gesellschaft zur Förderung des
Nord-Süd-Dialogs
Association for the Promotion of North-South
Dialogue*

*Self-Employed Women's
Association
(SEWA)*

**Exposure and Dialogue Programme
"Empowerment Through Organising"
from July 18 to 28, 1999**

Rückkehrbericht von Professor Ravi Kanbur an Joseph E. Stiglitz¹ (Übersetzung)

Betreff: Basrabai, Miraiben und der Lehrer von Mohadi

Joe,

1. Wie Sie wissen, sollte ich Sie aufgrund Ihrer Terminschwierigkeiten im Exposure- und Dialogprogramm von SEWA und der deutschen Gesellschaft zur Förderung des Nord-Süd-Dialogs vom 17. bis 27. Juli 1999 in Gujarat/Indien vertreten. Ich bin sehr froh, daß die Umstände dazu beigetragen haben, das ich an dem Programm teilnehmen konnte – es war eine der lehrreichsten und bewegendsten Erfahrungen meines Lebens.

Hintergrund

2. SEWA (Self Employed Women's Association) ist eine Gewerkschaft, die sich der Organisation von Frauen im informellen Sektor widmet. 1972 von Ela Bhatt in Ahmedabad gegründet, hat sie nun mehr als 200.000 Mitglieder und Zweigstellen in ganz Gujarat.
Das SEWA-Modell wird nun auch in vielen anderen indischen Bundesstaaten repliziert. Die Grundphilosophie SEWA's ist gleichzeitig auf wirtschaftliche und soziale Fragen, auf den Kampf für die Rechte der Armen und die Bereitstellung von Dienstleistungen durch Aktionen in der Gruppe ausgerichtet. Der Schlüssel ist Organisation. Und folgerichtig war der Titel des Programms „Verhandlungsmacht gewinnen durch Organisation“.

¹ Professor Ravi Kanbur, Ökonom an der Cornell University, Ithaca, USA, ist der Leiter des Teams, welches den Weltentwicklungsbericht 2000/2001 der Weltbank zum Thema 'Armut' verfaßt. Professor Joseph E. Stiglitz ist der Chefökonom der Weltbank.

Der Rückkehrbericht wurde in der englischen Originalfassung innerhalb der Weltbank breit gestreut.



3. Am Programm nahmen zehn auswärtige Teilnehmerinnen und Teilnehmer teil, zwei aus dem WDR-Team (Zainal Yusof und ich selbst), zwei Mitglieder des Deutschen Bundestages (ein Mitglied von der Regierungspartei, eines aus den Reihen der Opposition) und weitere Vertreter verschiedener Entwicklungsorganisationen, darunter die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und der International Fund for Agricultural Development (IFAD).
4. Das Programm hatte zwei Teile: auf die Begegnung (Exposure) folgte der Dialog.

Während des Exposure-Teils waren wir in fünf Gruppen zu je zwei Teilnehmern aufgeteilt. Die Gruppen verbrachten gemeinsam mit einem Facilitator von SEWA einige Tage bei einem SEWA-Mitglied. Wir erlebten das Alltagsleben unserer Gastgeberin, arbeiteten mit ihr, aßen mit ihr und ihrer Familie, schliefen und wachten auf in der gleichen Umgebung wie ihre Familie. Es ist leicht, angesichts solcher Erfahrungen zynisch zu reagieren, denn schließlich werden wir am Ende wieder gehen, während unsere Gastgeberin bleibt. Aber es gibt nichts, was die Kluft zwischen dem, was Moises Naim einmal als unsere „G-4 Kultur“² bezeichnete und der Realität der Menschen, denen wir angeblich zu helfen versuchen, besser klar macht, als dieselbe Toilette zu benutzen. Nichts setzt den Streß, den wir alle manchmal in unserem Job hier in Washington spüren, besser in die richtige Perspektive als (selbst) drei Kilometer zu laufen, um Wasser und Brennholz fürs Kochen zu holen. Und kaum etwas bewegt und motiviert uns mehr für unsere Arbeit wie die stille Würde und Entschlossenheit [unserer Gastgeberinnen, A. d. Ü.] angesichts der unvorstellbaren Not.

5. Auf die Exposure-Phase folgte der Dialog. Zunächst tauschten die auswärtigen Teilnehmer ihre Erfahrungen untereinander aus und analysierten diese. Dann stießen die SEWA-Facilitatoren [Mitglieder des Führungsteams von SEWA, A. d. Ü.] dazu, um gemeinsam mit uns zu reflektieren. Interessanterweise hatte keine von ihnen jemals zuvor eine solch lange Zeit mit einem ihrer Mitglieder verbracht, obwohl sie teilweise nahezu ihr ganzes Leben bei SEWA arbeiten. Schließlich kamen unsere Gastgeberinnen in einer bemerkenswerten abschließenden Sitzung hinzu und berichteten über ihre Erfahrungen mit den ausländischen Gästen aus ihrer Sicht. Auch Ela Bhatt nahm an dieser letzten Sitzung teil.

² 'G-4' ist eine (hochrangige) Statusbezeichnung in internationalen Organisationen in den USA. Moises Naim war in der Lateinamerika-Abteilung der Weltbank tätig, er kommt aus Lateinamerika, wo er Minister war.
Ravi Kanbur spielt auf einen Vortrag an, den Moises Naim vor einiger Zeit gehalten hat: In diesem Vortrag referierte Moises Naim über die veränderten Verhaltensweisen der Weltbankmitarbeiter – auch solcher aus der Dritten Welt – wenn sie einige Zeit in Washington gelebt haben. Daher der Begriff 'G-4-Kultur'.



Basrabai, Miraiben und der Dorflehrer ('Master') von Mohadi

6. Meine Gastgeberin hieß Basrabai. Sie lebt im (muslimischen) Dorf Mohadi im Distrikt Kutch, 500 Kilometer von Ahmedabad an der Küste des Arabischen Meeres nahe der pakistanischen Grenze gelegen. Basrabai ist die Bürgermeisterin. Er ist das erste Mal überhaupt, daß eine Frau solch eine Position inne hat – eine Konsequenz der letzten Verfassungsänderung in Indien, die festgelegt hat, daß ein Drittel der Sitze und der Führungspositionen auf der Gemeindeebene für Frauen zu reservieren ist.
7. In meiner Gruppe gab es zwei auswärtige Teilnehmer, Eve Crowley, Beraterin bei IFAD, und mich. Unsere Haupt-Facilitatorin war Mirai Chatterjee, frühere Generalsekretärin von SEWA. Mirai ist eine bemerkenswerte Frau wegen ihrer Bescheidenheit, analytischen Schärfe und pflichtbewußten Zähigkeit beim Einsatz für die Probleme der SEWA-Mitglieder.
In der lokal üblichen Art der Anrede wurde sie mit Miraiben [Schwester Mirai, A. d. Ü.] angesprochen.

8. Als wir nach einer langen Fahrt und der Überquerung einer kleiner Meereszunge (welche während der Flut unpassierbar ist) das Dorf erreichten, sahen wir als erstes das Gebäude der Grundschule – ein erst kürzlich errichtetes festes Gebäude. Miraiben erzählte uns, daß die Schule bereits eine wichtige Rolle gespielt hat: Während des letztjährigen Zyklons, dem schlimmsten, an den sich die Menschen erinnern können, suchte die Dorfbevölkerung, nachdem ihre Hütten zerstört waren, Unterschlupf in dem einzigen stabilen Bauwerk in ihrem Dorf – in der mit Beton erbauten Schule.

Die wichtigste Konsequenz während der darauffolgenden Hilfsmaßnahmen war der Bau von Wohngebäuden in Betonbauweise anstelle von Strohhütten, was dem größten Bedarf der Dorfbevölkerung entsprach. Dieses Programm hat bereits begonnen, im Dorf gibt es jetzt bereits etwa ein Duzend solcher festen Gebäude.

9. Wir erreichten Basrabai's Haus. Es ist ein festes Haus in Betonbauweise und besteht aus einem Raum. Daneben steht ihr früheres Strohhaus. Nach der üblichen Begrüßung kamen wir sofort auf die Schule zu sprechen. Da es ein Wochentag war, fragten wir, ob es wohl möglich sei, den Unterricht zu besuchen. Basrabai informierte uns, daß der Dorflehrer nicht da sei und dies bereits seit einiger Zeit. Tatsächlich käme er einmal pro Monat, wenn überhaupt. Es gäbe Hinweise, daß er von dem für Erziehung zuständigen Distriktbeamten gedeckt würde, und daß er deshalb tun und lassen könne, was er wolle.
10. Am nächsten Tag erschien der Dorflehrer, da sich unser Besuch im Dorf mittlerweile bis zu ihm herumgesprochen hatte. Er kam in's Haus von Basrabai und ein Gespräch über die Schule und die Kinder des Dorfes begann. Es war ein schockierendes Erlebnis. In dem Glauben, die Gäste seien verwandte Seelen, begann er eine Litanei über seine



Schwierigkeiten und die Schwierigkeiten, die Kinder des Dorfes zu unterrichten. Er bezeichnete sie als 'Junglee' [die aus dem Dschungel, A. d. Ü.], eine herabsetzende Bezeichnung, die in Indien sofort verstanden wird. Dies war zu viel für Miraiben, der SEWA-Organisatorin. Sie erwiderte ihm, daß er einen sicheren Job habe und ein monatliches Gehalt von 6000 Rs beziehen würde (die Armutsgrenze liegt in Indien, so viel ich weiß, bei 11.500 Rs pro Jahr). Es sei seine Aufgabe, sich wenigstens sehen zu lassen. Die Eltern würden darauf drängen, daß ihre Kinder Lesen und Schreiben lernen, auch wenn der Besuch der Schule bedeute, daß die Jungen ihren Vätern nicht beim Fischen und die Mädchen ihren Müttern nicht beim Wasser oder Feuerholz holen oder bei der Feldarbeit helfen könnten. Der Zwischenfall mit dem Dorflehrer faßte für mich in der größtmöglichen Kürze die Kluft zwischen der Armutsdiskussion auf der Makroebene und den Realitäten auf der Mikroebene zusammen. Eine Kluft, die sich während der folgenden Tage immer wieder zeigen sollte.

11. An diesem Abend hatten wir die Möglichkeit, mitzuerleben, wie Basrabai die *Gram Sabha* (die Dorfversammlung) leitete. Zwei Punkte standen auf der Tagesordnung. Zunächst ging es um die Entschädigung der Folgen des Zyklons. Trotz der in der Hauptstadt Ahmedabad mit Pauken und Trompeten angekündigten Hilfsmaßnahmen ließ die Verteilungsstelle auf lokaler Ebene viel zu wünschen übrig, denn die lokalen Beamten reagierten überhaupt nicht. SEWA-Mitarbeiter hielten die Namen derjenigen fest, die ihre ihnen zustehende Kompensation noch nicht erhalten hatten. Es wurde vereinbart, daß sie mit Basrabai in der nächsten Woche bei den lokalen Beamten vorsprechen sollten. Der zweite Punkt betraf die Fischerei: Zur Schonung der Fischbestände, hatte die Regierung ein Fischereiverbot für die Küstengewässer verhängt. Die Überfischung wurde von den großen Fischkuttern verursacht, allerdings scheinen die kleinen Fischer mit dem Verbot des Fischens dafür zahlen zu müssen. Was auch immer passiert, es scheint so zu sein, daß die großen Trawler so lange ihre Netze auswerfen können, wie sie die entsprechenden Schmiergelder zahlen.
12. In der Mitte der Versammlung gab es einen Tumult: Beim Versuch, zwei miteinander kämpfende Kühe zu trennen, wurde Basrabais Bruder durch die Hörner eines der beiden Tiere ernsthaft im Gesicht verletzt. Es war später Abend. Der nächste Arzt war erst in der nächsten größeren Siedlung, zehn Kilometer entfernt. Ohne schnelle Behandlung bestand die Gefahr, daß sich die Wunde entzünden würde. Als der Zwischenfall passierte, war unser Jeep gerade im Dorf und der Bruder konnte zum Arzt und wieder zurück gebracht werden. Durch diesen Zwischenfall kamen mir die Unsicherheit und die Verletzlichkeit des Lebens auf dem Dorf wieder in den Sinn. Wie Basrabai später erzählte, wäre sie für ihren Bruder für den Rest ihres Leben verantwortlich gewesen, wenn wir nicht da gewesen wären und die Verletzung nicht glücklicherweise das Auge verfehlt hätte.



13. Die Frauen im Basrabai's Dorf sind seit Generationen Kunsthandwerkerinnen und auf bestimmte Arten der Stickerei und des Färbens von Halstüchern spezialisiert. Die Nachfrage nach diesen Produkten ist sehr groß, nicht nur wegen der internationalen Beliebtheit von indischen Artikeln, sondern auch wegen der Wiederentdeckung ihrer traditionellen Wurzeln in der indischen Mittelschicht. Das Problem ist, daß die Händler wegen der Abgeschlossenheit der Frauen in ihren Dörfern sehr geringe Preise anbieten können und damit durchkommen. Die Regierungen (die nationale sowie die von Gujarat) haben zahlreiche Programme verabschiedet, um dem traditionellen Kunsthandwerk zu helfen und die Produkte zu vermarkten, aber die Programme sind nicht sehr effektiv. SEWA tritt dafür ein, die Frauen zu organisieren und ihnen den direkten Zugang zu dem internationalen Preisniveau zu ermöglichen. Ein Exemplar der Stickereien, die ich gesehen habe, bringt auf dem Weltmarkt 150 Rupees, die Händler würden dafür jedoch nur etwa 20 Rupees bieten und die staatlichen Abnehmer 60. Fehlender Marktzugang und die dadurch bedingten dürftigen Einkommensmöglichkeiten sowie das Versagen der staatlichen Hilfsmaßnahmen wurden ein ständiges Thema in unseren Diskussion mit SEWA.

14. Am letzten Tag unseres Exposures gingen wir zum Feld von Basrabai, etwa eine Stunde Fußmarsch von ihrem Haus entfernt. Sie versucht dort, Hirse anzubauen. Wir sahen, wie risikoreich die Landwirtschaft in dieser Gegend ist: Fehlender Regen (was dazu führte, daß wir unter freiem Himmel mit Blick zu den Sternen schlafen konnten) hat den Erdboden trocken und hart gemacht. Wenn es in den nächsten Tagen nicht regnet, informiert uns Basrabai, während sie Gras für ihr Kalb sammelt, wäre die Ernte verloren und mit ihr die Ausgaben, die ihr für die Bearbeitung ihres Feldes durch einen Traktorfahrer entstanden waren (sie hatte sich entschieden, einen Teil ihres aus dem Kunsthandwerk erwirtschafteten Einkommens dafür zu investieren). - Als wir sie in Ahmedabad bei der abschließenden Diskussionsrunde trafen, hatte es immer noch nicht geregnet!

Die Quintessenz aus alledem: Die Nachfrageseite von Maßnahmen und Interventionen zugunsten der Armen

15. Nach Ahmedabad zurückgekehrt, versuchten alle Teilnehmer des Programms, die Quintessenz aus ihren Erfahrungen zu ziehen. Neben den Gefühlen, die mit unseren Erfahrungen verbunden waren (die stille Würde unserer Gastgeberinnen und das ausgesprochene Pflichtbewußtsein unserer SEWA-Facilitatoren, rührte die meisten von uns zu Tränen, während wir einander unsere Geschichten erzählten), versuchten wir, das Erlebte zu dem üblichen Diskurs über Strategien der Armutsbekämpfung in Beziehung zu setzen. Ich für meinen Teil versuchte das, was ich gesehen hatte, auf die Themen 'Empowerment', 'Sicherheit' (Security) und 'Möglichkeiten' (Opportunity) in unserem Weltentwicklungsbericht zu beziehen. Wie Sie aus meiner Beschreibung über



das Dorf Mohadi ersehen können, haben diese Themen eine erhebliche Bedeutung in Basrabais Leben. Die Ausweitung der Erwerbsmöglichkeiten durch das Kunsthandwerk, vorangetrieben durch eine sich vergrößernde nationale und internationale Nachfrage, war für sie in den letzten zwei bis drei Jahren sehr wichtig. Aber die Unsicherheiten in ihrem Leben, die gesundheitlichen Risiken und die Risiken in der Landwirtschaft bedeuten, daß alle durch andere Mittel erzielten Gewinne auf schwachen Füßen stehen. Schließlich, während auf der einen Seite ihre Wahl zur Bürgermeisterin aufgrund einer Politik gegen die Diskriminierung von Minderheiten zeigt, was durch staatliche Einflußnahme erreicht werden kann, zeigen auf der anderen Seite die lokalen Beamten und staatlichen Strukturen keinerlei Verantwortung gegenüber ihr oder ihrem Dorf – sie sind weit entfernt davon. Demnach war jedes unserer drei Themen präsent, und was sich zusätzlich noch herausstellte, waren die Beziehungen der Themen untereinander und wie sie sich gegenseitig bedingen. 'Empowerment', 'Sicherheit' und 'Möglichkeiten' – um in den Worten Ela Bhatts zu sprechen, eines dieser Elemente ohne das andere macht keinen Sinn, eines dem anderen vorzuziehen, macht ebenfalls keinen Sinn.

16. Tatsache ist, Basrabai, Miraiben und der Dorflehrer von Mohadi veranschaulichen für mich eine Argumentationslinie, die ich während eines Expertentreffens (PREM week panel) eine Woche vor dem Exposureprogramm aufgestellt hatte. Sie lautet folgendermaßen: Man könnte sagen, daß der Fokus der Weltbank und anderer Institutionen darin besteht, die "Produktionsmöglichkeitenkurve" der armenorientierten Politik zu bestimmen. Um Bestimmungsfaktoren für die Armutsbekämpfung zu identifizieren, vergleichen wir üblicherweise verschiedene Länder, Regionen innerhalb von Ländern, Gemeinden innerhalb von Regionen und Haushalte innerhalb von Gemeinden. So verglichen wir im Weltentwicklungsbericht 1990 die sehr guten Ergebnisse [der Armutsbekämpfung, A. d. Ü.] Indonesiens mit den weniger guten Brasiliens und fragten: Was unterscheidet die beiden? Die Antwort lautete, grob gesprochen: außenorientiertes Wachstum und ein breites Angebot an sozialen Grunddiensten [in Indonesien, A. d. Ü.]. Wir verglichen Kerala und Bihar in Indien (z. B. in der Arbeit von Dreze und Sen, Hunger and Public Action, 1990). Direkt auf der Mikroebene verglichen wir mit Hilfe von Paneldaten (Umfrageergebnissen) solche Haushalte, die die Armut überwunden haben, und solche, die es nicht geschafft haben, und fragen, was die beiden Gruppen unterscheidet (z. B. Grootaert und Kanbur, Journal of Development Studies, 1997).
17. Dies ist in der Tat eine sehr wertvolle Übung, und in diese Richtung kann und sollte viel mehr getan werden – beispielsweise wollen wir in unserem Weltentwicklungsbericht 2000/2001 die Rolle von Politik und Interventionen im Bereich Risiken und Anfälligkeit betonen, um gute Leistungen der Armutsbekämpfung zu erklären. Aber was dieses Vorgehen überhaupt nicht leisten kann, ist, uns zu erklären, wie und warum bestimmte Maßnahmen zur Armutsbekämpfung in einigen Gegenden durchgeführt werden und in anderen nicht.



Das heißt, das Verfahren kann die Produktionsmöglichkeitenkurve (oder Transformationskurve) [die bestmöglichen Maßnahmen der Armutsbekämpfung A v. NSD] ermitteln, aber es kann uns nicht erklären, wie bestimmte Punkte auf dieser Kurve ausgewählt werden [d.h. wie entschieden wird, welche Maßnahmen tatsächlich durchgeführt werden, A. v. NSD].³ Mit anderen Worten, die Nachfrageseite armenorientierter Politik und Interventionen fehlt weitestgehend in unseren Analysen. Dies trifft besonders auf die Ergebnisse auf lokaler Ebene zu, die einer eigenen Dynamik unterliegen.

18. Es ist eine Tautologie, aber dennoch eine nützliche Tautologie, daß in Gesellschaften, in denen die Armen Zugang zu und Einfluß auf Entscheidungen haben, die ihr Leben beeinflussen, sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikroebene armenorientierte Politik und Interventionen eher übernommen und durchgeführt werden. Demnach muß es sicherlich und logischerweise Teil einer Anti-Armutsstrategie sein, die Entwicklung von Strukturen und Institutionen zu unterstützen, die den Armen einen solchen Zugang und Einfluß verschaffen. Was für mich aus den Erfahrungen in Mohadi und bei SEWA (und auch aus dem Bündel der eher formalen wirtschaftspolitischen Abhandlungen) hervorsticht, ist die entscheidende Rolle von Organisationen der Armen. Damit meine ich nicht die herkömmlichen NROs, die den Regierungen und internationalen Organisationen als intermediäre Dienstleister zur Verfügung stellen. Ich meine, die auf Mitgliedschaft basierenden Organisationen, die die Forderungen ihrer Mitglieder artikulieren, ihre Rechte verteidigen, die Interventionen überwachen und die dafür sorgen, daß der Staat seine Verantwortung gegenüber den Armen wahrnimmt.
19. Solche Organisationen entstehen jedoch nicht aus dem Nichts. SEWA hat ein Vierteljahrhundert gebraucht, um ihren gegenwärtigen Einfluß auf lokale und nationale Politik und Interventionen zu erreichen. Und, wie ich oben bereits angemerkt habe, kombiniert SEWA die Organisierung ihrer Mitglieder mit konkreten Programmen, wirtschaftlichen Programmen der Einkommensförderung und der sozialen Sicherung. Aber internationale Organisationen könnten schlimmeres tun, als sich zu fragen, wie ihre eigenen Aktionen und Interventionen dazu beitragen könnten, Organisationen für die

³ A. v. NSD: Die "Produktionsmöglichkeitenkurve" – ein Konzept der mikroökonomischen Theorie – wird hier auf die Armutsbekämpfung übertragen. Sie veranschaulicht, wie ein Gut – hier also die Armutsbekämpfung – unter möglichst sparsamer Mittelverwendung hergestellt werden kann bzw. wieviel davon maximal hergestellt werden kann, wenn nur bestimmte Mittel gegeben sind. Man betrachtet mit dieser Kurve die "Produktionsfaktoren", d.h. das Angebot für dieses Gut (in einem Markt). Produktionsfaktoren der Armutsbekämpfung sind z.B. Instrumente, Konzepte, das Know How der Mitarbeiter der Institutionen der EZ; die Anbieter der Armutsbekämpfung sind diese Institutionen. Alles, was graphisch "unterhalb" der Kurve liegt, wäre eine Verschwendung von Produktionsfaktoren, alle Punkte auf der Kurve "effiziente" Möglichkeiten. Es gibt also viele gute – und noch mehr ineffiziente – Maßnahmen der Armutsbekämpfung. Welche in einem konkreten Fall durchgeführt werden, das hängt laut mikroökonomischer Theorie letztendlich von der Nachfrage nach dem Gut – der Armutsbekämpfung – ab. Die Nachfrager sind die Armen bzw. – je nach Partizipation! – die politischen Akteure / Verhandlungspartner der EZ in den jeweiligen Ländern. Wenn der "Markt für Armutsbekämpfung" funktioniert, bedingen ihre Präferenzen die Auswahl der angebotenen Maßnahmen. In der Graphik der Produktionsmöglichkeitenkurve bzw. Transformationskurve wäre dies eine Linie, die die Kurve an genau einem Punkt berührt.



Armen aufzubauen. Natürlich, sind hier noch viel mehr Überlegungen und Arbeit notwendig, um zu prüfen, wie dies zu bewerkstelligen ist. Wir werden diesem Thema einen Hauptteil im Empowerment-Abschnitt unseres Weltentwicklungsberichts widmen, und ich hoffe, daß es in jeden Aktionsplan für Armutsbekämpfung aufgenommen wird, den Jim Wolfensohn in den kommenden Monaten auf den Weg bringen will.

20. So, Joe, 'Verhandlungsmacht gewinnen durch Organisierung' war eine außerordentliche Exposure-Erfahrung (*immersion exercise*). Das Exposure bei Basrabai, Miraiben und dem örtlichen Lehrer, und dann der Dialog mit den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, mit SEWA und mit allen unseren Gastgeberinnen hat mich überzeugt, daß wir mit dem Weltentwicklungsbericht auf dem richtigen Weg sind. Ich möchte Ihnen und anderen Schlüsselpersonen der Weltbank empfehlen, an dem Exposure- und Dialogprogramm teilzunehmen. Was mich betrifft, habe ich Basrabai versprochen, daß ich in einem Jahr zu ihr zurückkommen werde, um ihr und dem Dorf Mohadi den Weltentwicklungsbericht vorzustellen.